

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (18. Heft) Könige Predigt über 1. Könige 6,23
Datum:	Gehalten am 19. Juli 1846

„Da schickte ihn weg der Herr Gott aus dem Garten Eden, d. h. Lieblichkeit, die Erde zu bearbeiten, aus welcher er genommen war, und vertrieb den Menschen und lagerte im Morgen vom Garten Lieblichkeit die Cherubim und die Flamme des Schwertes, des kreisenden, zu wahren den Weg zum Baum des Lebens“.

So erzählt uns Moses, der Knecht Gottes, der Prophet des Herrn.¹

Habt ihr es vernommen? Aus dem Garten Lieblichkeit sind wir heraus, und das unabweisliche und nicht abzuleugnende Elend, beides des Leibes und der Seele, unsres ganzen Seins und Bestehens ist da. Ein jeder erfährt es in seiner Weise und geht mit der Bestrafung in seinem Innern täglich herum: es sah einstmals anders mit den Menschen aus. Oder können wir es ableugnen, daß wir alle von Hause aus der Herrlichkeit ermangeln, die wir vor Gott haben sollten?² Woher sonst die Tränen alle, der Streit, der heiße Kampf, sich hier durchzuschlagen; woher das Bangen, das Zagen, das Zweifeln, das „sich ängstigen“ bei den geringsten Sachen? Woher das, daß man in den sichtbaren Dingen so verflochten ist, daß sie das Herz völlig einnehmen können, und jeder Gedanke an ewiges Leben übermannt wird durch tausend Gedanken an das Irdische und Vergängliche? Woher dieses, daß der Mensch des Wahns so voll ist, daß er Kenntnis und Verstand vom Bösen und Guten habe, wie Gott sie hat, und es für sich bestimmen könne, wie und wann er den ewigen König ehren wird? Woher dieses, daß er immerdar wähnt, er habe die Zeiten und Umstände in eigener Hand, Gott zu fürchten, Gutes zu tun und sich des Bösen zu erwehren? O wie gut ist es, welch eine Gnade Gottes ist es, daß, nachdem wir Ihn, der uns das Leben war, verlassen, nachdem wir nicht Ihm, sondern dem Teufel geglaubt und Sein Gesetz und Ehre dran gegeben, wir in einen Zustand hineingeraten sind, worin es nicht mehr in unserer Macht steht, uns aus ewigem Tode heraus zu retten und ein neues Leben uns zu erteilen! Stände dieses noch in unsrer Macht, so würden wir noch in unsrem letzten Stündlein das neue Leben drangeben, bloß um die Schmerzen des Todes selbst zu lösen.

Nunmehr aber hat Gott alles der Eitelkeit unterworfen.³ Nicht gerne hat Er das getan, sondern weil sonst nie ein Bedürfnis bei uns sich zeigen würde, nach der Seligkeit Gottes von Herzen zu fragen. Daher nun alle die Tränen, alles Leiden dieser Zeit, daher allerlei Trübsal, daher alles Elend dieser Welt, das Heer der Krankheiten, das Heer der Leidenschaften, das Heer der Sünden, wovor der menschliche Verstand still steht und fragt: „Woher dieses alles?“ und welches keinen Mitteln menschlicher Weisheit jemals weichen wird. Nicht, daß Gott der Urheber alles dieses Elends wäre, die Urheber sind wir, aber die Folgen unserer Übertretung hat Er um Seines Wortes willen nicht wegnehmen wollen, auf daß eben die Folgen uns eine Hinleitung wären zur Anerkennung unserer Schuld und der Gerechtigkeit Seiner Strafe, weil wir aus Seinem Worte heraus gegangen, und so dann auch eine Hinleitung zur Anerkennung Seines erbarmenden Wortes. Gewiß würde Adam seine Hand nach einem Baume ausgestreckt haben, welcher ihm zum Unterpfand seines Lebens aus Gott war, und würde so ewiglich in seinem Elende gelebt haben, hätte Gott den Zugang dahin nicht abgeschnitten, auf daß er in seinem Elende der Verheißung Christi glaubte, – abgeschnitten durch die Cherubim und durch eine Flamme in der Gestalt eines Schwertes, welches immerdar in sich selbst zurückkehrte.

1 1. Mo. 3,23.24 (nach dem Hebr.)

2 Röm. 3,23. Das griech. Wort, welches Luther durch Ruhm übersetzt, bedeutet auch Herrlichkeit, z. B. Joh. 1,14.

3 Röm. 8,20

Daß das letztere die Sünde und ihre Kraft, das Gesetz, bezeichnete, brauche ich wohl nicht zu erwähnen; so gewiß es ist, daß alle Mittel, um ein unbändiges Tier zu zähmen, wenn sie nicht die rechten Mittel sind, lediglich dazu beitragen werden, daß das Ungeheuer in sich selbst um so mehr die Kräfte erneuert, je mehr es für eine Weile gebändigt wurde, so gewiß ist es, daß die Flamme der Sünde, genährt durchs Gesetz, wie der Mensch es deutet, in sich selbst mit um so stärkerer Glut zurückzucken wird und sodann um so lodernder aufschlagen, je mehr man Versuche anstellt, sich nach einem Baume aufzumachen, welchen man seitdem „Heiligung“ genannt, welcher aber nicht *die* Heiligung ist, ohne welche niemand Gott schauen wird, und eben so wenig *der* Baum, von welchem unser Herr durch Seinen Zeugen Johannes sagt: „Wer überwindet“, d. i., dabei beharrt, daß er nicht das Sichtbare, sondern das Unsichtbare in Betracht nimmt, „dem will Ich zu essen geben von dem Holze des Lebens, das“ – wo ist? In unserm Paradiese? Nein, „im Paradiese Gottes“.⁴

Was aber die Cherubim angeht, welche allererst es dem Menschen unmöglich gemacht, nach dem Baume seines Lebens die Hand auszustrecken, darüber wollen wir zu dieser Stunde reden.

1. Könige 6,23

Er machte auch im Chor zweien Cherubim, zehn Ellen hoch, von Ölbaumholz.

Meine geliebten Brüder und Schwestern! Ich habe euch bereits zweimal aus dem Gesang des Herrn, aus dem Liede des Lammes etwas mitgeteilt; aber aus einem Liede, das in die ewige Seligkeit hinübertönt, darf ich euch wohl zum drittenmale noch etwas mitteilen. Ich weiß nicht, wie es mir ist, aber vom Lobe Gottes kann ich nicht aufhören, und niemand kann vom Lobe Gottes aufhören, der Ihn kennt und weiß, daß darin die Kenntnis Gottes besteht, daß Er unsern Widerstreben gnädig ist, unsrer Gesetzlosigkeiten und Übertretungen gar nicht mehr gedenkt.⁵

Niemand wird's vielleicht ahnen, daß die Cherubim, wovon wir in den verlesenen Worten hören, eine Abbildung gewesen sind derselben Cherubim, welche uns, Gott sei für diese Gnade gepriesen, jeden Zutritt zu dem Baume des Lebens, sobald wir unsre Hand danach ausstrecken und davon essen wollen, verwehren und unmöglich machen. Wenn ich euch aber die Auslegung der verlesenen Worte gegeben, werdet ihr von neuem mit mir einstimmen in das Lied: „Wie groß und wunderbar sind Deine Werke, Herr, Du allmächtiger Gott!“

Ich frage allererst: hat es keine Bedeutung, daß Gott vor den Eingang des Paradieses die Cherubim gestellt? Warum lesen wir daselbst nicht das Wort „Serafim“, oder überhaupt das Wort „Engel“? O, Gott sind alle Seine Werke bewußt von Anbeginn, und Er hat nichts getan, woraus nicht Seine ewige Heilsordnung hervorleuchtet. Moses hat doch zunächst für das Israel Gottes, von Gott angehaucht, die Paradiesesgeschichte niedergeschrieben, welche von Adam auf Noah, von Noah auf die Patriarchen, von diesen auf Moses fortgepflanzt war. Konnten sich nun die gläubigen Israeliten eine andre Vorstellung von den Cherubim machen, als eben die Vorstellung, welche sie von denselben in der Stiftshütte hatten? Gewiß nicht; und wenn sie die Bedeutung dieser Cherubim wußten, so wußten sie auch die Bedeutung der Cherubim, welche vor dem Eingange des Paradieses standen. Diese Bedeutung aber, – Israel hat sie wissen können, und es ist nicht anzunehmen, daß Moses geschrieben haben würde: Gott lagerte im Morgen vom Garten Lieblichkeit die Cherubim „zu bewahren den Weg zum Baume des Lebens“, wenn er es nicht geschrieben hätte als für solche, die der Bedeutung kundig waren. Nicht aus eigenem Willen hat ja Moses Cherubim aus dem Gna-

4 Offb. 2,7

5 Jer. 31,34

dendeckel heraus gemacht, sondern er ist der Stimme gehorsam gewesen, welche zu ihm gesagt: „Hüte dich, daß du es alles machest nach dem Bilde, das dir davon auf dem Berge gezeigt wurde.“⁶ Und diese Stimme hat er dem Volke mitgeteilt; es wußten also die Kinder Israel, daß auch insbesondere die Cherubim nach dem Bilde der himmlischen Dinge gemacht waren. Und sodann hat auch Salomo, da er dem Herrn einen Tempel baute, nicht nach eigenem Willen verfahren, sondern auch er hat alles gemacht nach dem Bilde, wie es Gott ihm durch die Schrift Mosis und durch seinen Vater David, den Propheten des Herrn, gezeigt hatte auf dem Berge Sion.⁷ – Weil er nun alles nach diesem Bilde gemacht, so versteht es sich von selbst, daß er auch die Cherubim, wovon wir in unseren Textworten lesen, nach diesem Bilde gemacht.

Betrachten wir demnach nach ihrer wahren Bedeutung:

- I. Die Stelle, wo die Cherubim standen.
- II. Die Cherubim selbst.
- III. Die Höhe der Cherubim und den Stoff, woraus die Cherubim gemacht waren.

I.

Die Stelle, wo die Cherubim standen.

Salomo, sagt unser Text, machte die Cherubim im Chor. Ein Chor ist ein abgesonderter Raum in dem Teile eines Tempels, welcher gegen Morgen liegt, wo denn gewöhnlich der Hochaltar steht, nach alter Bauart. Nach der Schrift war dieser Raum, welchen Luther durch Chor übersetzt hat, das Heilige der Heiligen oder die Redestätte, wie Gott zu Mose gesagt: „Von dem Ort will Ich dir zeugen und mit dir reden, nämlich von dem Gnadenstuhl zwischen den zween Cherubim, der auf der Lade des Zeugnisses ist, alles was Ich dir gebieten will an die Kinder Israel“.⁸

In diesem Heiligen der Heiligen standen also die Cherubim und eben darin die Lade des Bundes und auf derselben der Gnadenstuhl,⁹ und vor diesem Heiligen der Heiligen hing ein Vorhang, und der Zugang zu diesem Heiligen der Heiligen war durch das Heilige, worin der Tisch der Schaubrote und die Leuchter waren. Aus dem Heiligen der Heiligen, wo Gott Seinen Gnadenstuhl hatte, wo Er auch anzurufen war, erteilte Er Antwort, erteilte sie dem Hohenpriester, wenn er jährlich am Versöhnungstage mit dem Blute des Farren und des Sündenbocks da hineintrat; und von derselben Stelle erteilte Er auch Antwort, so oft man sonst aus dem Heiligen Ihn befragte, und erhörte das Gebet, das man an Ihn richtete.¹⁰

Dieses Heilige der Heiligen hatte zu den Zeiten Salomos eine marmorne Flur, belegt mit Tannentbrettern und diese überdeckt mit Goldplatten; die Wände waren geziert mit Cherubim, Palmbäumen und offenen Blumen, die Decke war auch mit offenen Blumen gezieret. In diesem Heiligen waren keine Fenster, sondern es war ein stetes Dunkel darinnen.¹¹

Das war der Ort, wo die Cherubim standen.

Dieses Heilige der Heiligen, wie ihr wisset, bedeutet die Himmel der Himmel, wo Gott Seinen Gnadenstuhl hat, wo Christus, der ewige Hohepriester, hindurch gegangen ist mit Seinem eigenen Blute.¹²

6 2. Mo. 25,8.9.40; 2. Mo. 25,18-22; Hebr. 9,5.9.23

7 1. Chron. 29,11.18.19

8 2. Mo. 25,22

9 1. Kö. 8,6-9,21

10 2. Chron. 6,20; Ps. 28,2

11 1. Kö. 6,15; 2. Chron. 3,8; 1. Kö. 8,12

12 Hebr. 9,24

Die Bundeslade bedeutete den Menschen Christum Jesum;¹³ und daß die Tafeln des Zeugnisses darinnen waren, das war, was Er Selbst gesagt: „Ich bin nicht gekommen, Meinen Willen zu tun, sondern den Willen Des, der Mich gesandt hat“; und wiederum Psalm 40; „Schlachtung und Darbringung für die Sünde gefallen Dir nicht, aber die Ohren hast Du Mir aufgetan; Du willst weder Brandopfer noch Sündopfer; da sprach Ich: „Siehe, Ich komme, im Buch ist von Mir geschrieben. Deinen Willen, Mein Gott, tue Ich gerne, und Dein Gesetz habe Ich in Meinem Herzen“.

Daß nun darauf der Gnadenstuhl stand oder das Gnadenkissen lag, denn die Morgenländer Pflegen auf einer Art Divan oder Kissen zu sitzen, das hat der Vater unseres Herrn Jesu Christi Selbst erklärt, wo Er spricht: „Dies ist Mein geliebter Sohn, in dem Ich Mein Wohlgefallen habe, Den höret“; also mit andern Worten: Gottes Wohlgefallen ruht auf dem Menschen Christus Jesus, oder die Ruhe, das „sich zufrieden fühlen“, die Herrschaft der Gnade Gottes ist der Mensch Christus Jesus.¹⁴

Der Vorhang bedeutete den Leib Christi. Der Boden war von Marmor, um anzuzeigen, daß der Grund, worauf unser Heil beruht, der Rat Gottes, vom allerstärksten und allerfestesten Halt ist, und zu gleicher Zeit doch kein harter Boden, da er mit Brettern der Liebe Gottes belegt ist; und das Gold darüber: Christi Geist und Blut, bei Gott nicht zu kostbar, uns darauf einher gehen zu lassen, wenn wir nur keine Schuhe anhaben. Die Wände zeigten in den Palmbäumen als in einem Bilde die Gerechten, und die offenen Blumen an Wand und Decke bedeuteten die stets duftende Frucht des Geistes; – von den Cherubim an den Wänden wird im Folgenden die Rede sein.

Daß nun Gott daselbst, wie Salomo gesagt, im Dunkeln wohnen wollte, – bedeutet den im Fleische gekommenen Jesum Christum.

Da habt ihr den Ort, wo dieselben Cherubim in einem Bilde standen, welche Gott gelagert im Morgen vom Garten Lieblichkeit.

Und nun die Anwendung. O, ich meine, die haben viele schon im voraus gemacht. Nicht wahr, wenn wir nach dem Garten der Lieblichkeit, nach dem Paradiese, von wo Gott uns vertrieben, hinblicken, unsere Hand auszustrecken nach dem Baume des Lebens, davon zu essen, um ewiges Leben in uns selbst zu haben, so erblicken wir daselbst die Cherubim und erschrecken vor ihrer Gestalt und kehren weinend und hoffnungslos in unser Elend zurück und fragen ängstlich: „Ach, ach, wo ist Gerechtigkeit für uns wo Erlösung von all diesem Übel, dem wir unterliegen?“ Und nun kommt zu uns eine Predigt, worin wir dieselbe Gestalt der Cherubim in einem Bilde wiedersehen, und es heißt dabei: „Fürchte dich nicht, diese Cherubim da vor dem Paradiese verwehren dir den Eingang zu dem Baum des Lebens, schließen dir den Morgen, welchen du begehrt, ab, treiben dich in deine Nacht und Elend wieder zurück, weil Gott dich dahin nicht haben will, wo zwar der Baum des Lebens, wo aber Gott nicht ist und also nur eine ewige Fortdauer deines Elends; weil Er vielmehr dich dahin haben will, wo Er Selbst ist, und wo die Herrschaft Seiner Gnade zum ewigen Leben obwaltet. Dieses Bild der Cherubim, wovor du an des Paradieses Pforte so zurückschauderst, beschaue es einmal recht, und du wirst erfahren, daß es keine Schreckbilder sind, sondern eitel Prediger der Barmherzigkeit Gottes, die dir zurufen: „O alle ihr Elenden, nicht zum Baume des Lebens, sondern zu Mir! Nicht den Baum da gesucht und seine Frucht, wovon ihr zwar Leben erwartet, aber dabei in eurem Elende bleibt, sondern Mich gesucht, und in Mir werdet ihr eure Frucht haben, Ich bin euer Leben“.¹⁵

O wie köstlich, o wie tröstlich ist diese Wahrheit und dennoch, dennoch, wie tröstlich sie ist, es steckt in uns das Streben, uns nach dem verlorenen Paradiese aufzumachen, unsre Hand nach dem

13 Röm. 3,25

14 Röm. 5,15

15 Hos. 14,9; Spr. 8,35; 3,18; Ps. 36,10; Joh. 6,47; 11,25; 14,6

Baum des Lebens auszustrecken, Gott Lügen zu strafen, daß wir des Todes gestorben sind, und uns das Leben anzumaßen und zuzueignen, ohne danach zu fragen, was aus Gott, aus Seiner Gerechtigkeit, aus Seiner Ehre, aus Seinem Gesetze wird, ohne danach zu fragen, ob unsre Schuld in Wahrheit ausgetilgt, ob unsre Sünden uns in Wahrheit erlassen sind.

Man meine nicht, daß dasjenige, was Gott von Adam voraussah, bei uns sich nicht vorfindet. Nicht allein diejenigen, welche die ersten Kapitel und also auch die letzten Worte des 3. Kapitels des ersten Buches Mosis, zu einer Sage oder Fabel machen wollen, beweisen es eben damit, indem sie die Wahrheit dieser Geschichte verneinen, daß sie sich nur bestreben, sich an dem Baum des Lebens zu vergreifen, welcher ihnen doch nimmer Heil bringen wird; sondern in uns allen steckt von Hause aus bis auf den Tag des Todes dieselbe Gottlosigkeit, welcher Adam würde Folge gegeben haben, hätte Gott es nicht gnädiglich verhütet.

Was, ob das sichtbare Paradies nicht mehr da ist, was, ob es keinen sichtbaren Lebensbaum mehr gibt, – sollte deshalb eben das, was Adam damals würde getan haben, nicht bei uns Adamskindern allen vorgefunden werden? Von Gott gänzlich abgekommen, wie wir sind, wer von uns hat und nährt nicht in dem Hintergründe des harten und nicht glauben wollenden Herzens diesen Frevel, daß er das Leben in eigne Hand zu bekommen sucht? Wem von uns ist es angenehm, nackt ausgekleidet zu sein? Was, ob wir das Evangelium der Gnade Jesu Christi, der Liebe Gottes und der Gemeinschaft des Heiligen Geistes haben, – sollen wir deshalb meinen, daß wir von diesem Frevel frei sind? Hat doch Adam auch das Evangelium gehört, wie geschrieben steht: „Ich will Feindschaft setzen usw.“, und hat er sich dieser frohen Botschaft auch gefreut, wie wir es von der Eva wissen; aber Gott hat ihn dennoch nicht für so beharrlich bei diesem Evangelio gehalten, sondern ihn vielmehr für solch einen gehalten, der das Evangelium der Gnade Gottes drangeben und sich ein scheinbar ewiges, aber mühseliges Leben, das er mit den Händen greifen und mit den Augen besehen konnte, gewählt haben würde, hätte Gott es ihm nicht verwehrt. Da sollen wir nun doch nicht meinen, es stehe um uns etwas besser. Nein, das sollen wir von uns anerkennen, daß wir immerdar darauf aus sind, trotz des Evangelii des vollseligen Gottes in einer Weise selig zu werden, wobei es uns einerlei ist, was aus der Gerechtigkeit wird. Ich wiederhole es: „Was aus der Gerechtigkeit Gottes wird“; denn darin allein steht all unser Heil. Und nun, wie sieht's in dieser Hinsicht bei uns allen aus? Könnten wir alle mit Paulo sagen: „Ich vergesse, was da hinten ist, und strecke mich zu dem, was vorne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu“, so würden wir doch noch alle mit Paulo eingestehen: „Ich schätze mich selbst noch nicht, daß ich es ergriffen habe“. O, dieses „in Ihm erfunden sein“, nicht zu haben seine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die Gerechtigkeit, die durch Glauben Christi ist, die Gerechtigkeit Gottes aus dem Glauben, diese Vollkommenheit aller Vollkommenheiten, – welche herrliche Dinge können wir davon einander mitteilen, wie schön können wir davon sprechen, daß es einem wohl dabei wird! Aber laßt uns ja nicht denken, wir seien deshalb darüber hinaus. Ich sage es euch, und ein jeder wende es auf sich an, ich sage es euch warnend: mit dem Evangelio in der Hand und im Herzen steckt in uns der Frevel, aus Werken gerecht zu sein.

Ich werde im Laufe meiner Rede noch wohl die Gelegenheit finden, euch dieses aufzudecken. Gottes Erbarmung über uns sei gepriesen, daß Er es dem Adam und uns Adamskindern allen unmöglich gemacht, dieses fertig zu bringen, und daß Er den Weg dazu uns gänzlich abgeschnitten. Daß Er dieses dem Adam durch die Cherubim getan, wissen wir; daß Er es auch uns durch die Cherubim tut, mag wohl uns allen nicht so klar sein; ich gehe deshalb dazu über, euch die Bedeutung der Cherubim im Chor vorzuhalten.

II.

Die Gestalt der Cherubim.

Die Cherubim! wie war ihre Gestalt? Gottes Wort schließt es uns selbst auf. Wir lesen im ersten Kapitel des Hesekeel, daß der Prophet am Flusse Chebar ein großes Gewölk sah und ein Feuer, das darin enthalten war, und ein Glanz daran ringsum, und aus diesem Glanze hervor leuchtete es wie der Blick des Golderzes aus dem Feuer; – und aus der Mitte desselben erschien die Gestalt vierer Tiere, und so waren sie anzusehen, daß sie des Menschen Gestalt hatten. Und vier Angesichter hatte jedes und vier Flügel hatte jedes von ihnen, und ihre Füße waren gerade, und ihre Fußballen glichen den Fußballen eines Kalbes und funkelten wie der Blick des feinen Erzes. Das ist für diesmal genug, und von ihren Flügeln ein anderes mal.

Wir finden dieselben Tiere wieder bei dem Apostel Johannes in dem Buche der Offenbarung Jesu Christi in dem vierten Kapitel, wo wir auch lesen, daß sie inwendig voll Augen waren, d. i., alles in ihnen war Auge, Gottes Herrlichkeit zu bewundern; und wir hören sie auch sprechen, nämlich: „Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr, der Allmächtige, der da war, und der da ist, und der da kommt“. Und sie gaben Preis und Ehre und Dank Dem, der auf dem Stuhl sitzt, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Wenn wir nun das zehnte Kapitel Hesekeel mit dem ersten vergleichen, so sehen wir, daß diese vier Tiere Cherubim gewesen, und demnach die Cherubim die Gestalt eines Menschen hatten mit vier Angesichtern, vier oder sechs Flügeln und mit Fußballen gleich den Fußballen eines Kalbes.

Die vier Angesichter, welche ein jeder Cherub hatte, waren: das erste Angesicht ein Cherub, Ochs oder Kalb, das zweite ein Mensch, das dritte ein Löwe, das vierte ein Adler.

Ihr Kinder, die ihr mich höret, denkt euch einmal, ihr wollet irgendwo hingehen, und es begegneten euch solche Gestalten mit vier Angesichtern: eines Ochsen oder Kalbes, eines Menschen, eines Löwen und eines Adlers, – wie schnell würdet ihr euch umwenden; – und ihr Erwachsenen, ihr habt vor den Augen eurer Gewissen tagtäglich eine solche Gestalt; aber die Wirkung davon ist nicht, wie sie sein sollte.

Ihr werdet doch wohl nicht denken, daß es leiblicher Weise Wesen, die eine solche Gestalt haben, im Himmel gibt. Wie Gott Geist ist, so sind auch die Engel, die tausendmal Tausend, die Seinen Thron umgeben, Geister. Im Himmel gibt es so wenig solche Gestalten, wie es daselbst ein Rad geben kann, welches aus vier Rädern in einander gefügt ist. Es versteht sich wohl von selbst, daß ebenso wie die Eltern ihren Kindern die Wahrheiten in der Natur durch Bilder begreiflich zu machen suchen, ebenso der Vater in den Himmeln den Menschenkindern die Dinge im Himmel durch Vorstellungen versinnbildlicht hat, welche am geeignetsten waren, das ihnen anschaulich und verständlich zu machen, was Er ihnen geistlicherweise sagen wollte und auch uns noch sagen will, denn die Schrift kann doch nicht gebrochen werden.

Und nun will ich euch die Wahrheit der Bilder sagen.

Wenn Adam sich nach dem Paradiese aufmachen wollte, so sah er die Cherubim, die ihm den Eingang verwehrten zum Baum des Lebens, und er sah an jedem der Cherubim:

1. Das Angesicht eines Cherubs.

Das hebräische Wort bedeutet ein Lasttier, dem man eine Bürde so aufgelegt, daß es unter der Last sich krümmt und der Rücken von dem Tragen der schweren Last ihm aufgerissen ist. – O, wer von euch denkt dabei nicht an Jesaja 53: „Fürwahr, Er trug unsere Krankheit und lud auf Sich unsere Schmerzen. Er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zer schlagen“. Und nun, Adam, nun du, o Menschenkind, du willst dich der Bürde dieses Lebens, der

Bürde deiner Sünden und deines Elends ent schlagen in einem Wege, welcher der Weg zum Leben im ewigen Heil nicht mehr ist! Freilich denkst du: von Gott abgekommen bin ich; des werde ich nur zu sehr inne, wie wahr es ist; auch von Christo hast du alles vernommen, wie Er uns zu Gott gebracht, und stimmst, wie du meinst, von Herzen dem bei, glaubst dieser Wahrheit, glaubst unbedingt der Gnade Gottes, aber daneben steckt es doch in deinem Herzen: „Was, sollte nicht der Mensch, nachdem er nun glaubt, seinerseits auch etwas beitragen können, daß er seine Seligkeit beschleunige? Sollte es denn gar nicht in menschlicher Macht und im menschlichen freien Willen liegen, daß er sich den Himmel gleichsam erstürme und ins himmlische Wesen so tief wie möglich hineindringe, und daß er sich losmache von all dem Gefühl der Bürde dieses Elends, welche ihm auferlegt ist?“ „Das wäre doch eigen“, denkt das Adamskind; „nun Christus, freilich, Der hat alles vollbracht; aber sollte mir denn nichts mehr zu tun und zu erringen übrig bleiben? Also kein freiwilliger Gehorsam, keine freiwillige Keuschheit, keine freiwillige Armut mehr? Keine freiwillige Hingebung meiner selbst und alles dessen, was ich habe, und aller meiner Aussichten? Sollte ich denn so gar ein unnützer Knecht sein und bleiben, nachdem ich alles getan hätte? Mein Streiten, Beten, Kämpfen, mein Sündenhaß, soll das alles nicht gelten, das alles nicht, was ich bereits für Gottes Wahrheit durchgemacht habe? Habe ich doch meine Ehre, meinen guten Namen, mein Auskommen, meine Behaglichkeit, habe ich doch alles drangegeben! Nein, ich bewahre Gottes Gebote, ich bin rechtschaffen, ich tue, was meine Pflicht ist vor Gott und Menschen; Seine Gebote zu bewahren, das sagt die Schrift selbst, das ist doch die Hauptsache; wohlan, ich will mal sehen, ob ich es nicht so fertig bringe, daß ich zu Gott hinankomme; ich lege mich auf die Heiligung“. – Und das Adamskind rafft sich auf, der Mensch will nicht glauben an dem Ort und auf der Stelle, wo Gott ihn haben will; er rafft sich immerdar von neuem auf, und er findet stets die Cherubim mit ihren Cherubsangesichtern. Was sagen sie ihm? Dein Vorhaben gelingt dir nicht; zurück in deinen Unfrieden! Es ist dies der Weg nicht; suche den Weg zum Heiligtum; da werde Ich dich wieder ansehen, dir zu zeigen, wie Einer die ganze Last deines Elends, deiner Sünde, deines Jammers getragen; von Dem suche Gnade für dich: Sein Name ist Jesus! Und nun du, nochmals, zurück ins Alltägliche deiner Mühe und Arbeit, wie eitel es dir auch vorkommen möge!

2. Das zweite Angesicht war: ein Mensch. Verstanden? Und das willst du nicht sein, du Menschenkind; du willst nicht ein Mensch sein, sondern ein guter Mensch, ein wohlthätiger Mensch, ein christlich frommer Mensch, ein gottesfürchtiger, Gott allein dienender, Ihm glaubender, der Ordnung Gottes gehorsamer, sanftmütiger, ehrlicher, keuscher, mit dem Deinen zufriedener Mensch, ja ein halber Engel, in Summa, ein gerechter Mensch, und es soll alles bei dir so unsträflich sein, so fein, als hätten's die Tauben erlesen. „O nein“, erwidert du, „durchaus nicht, ich will nichts sein; es ist nichts seliger als nichts zu sein in eignen Augen. Ach, was sollte ich sein wollen? Ich bin ein armer Sünder; nur davon will ich wissen und sodann von Gnade“. Ich muß gestehen, daß du es weiter gebracht, denn Adam; dem traute Gott das Bekenntnis des „armen Sünder seins“, des „nur von Gnade wissen“ gar nicht zu. „Nein, nein, das doch nicht“, erwidert du. Wohlan denn, warum ist es dir denn so unangenehm, wenn eben von dir nichts Gutes geweissagt wird; warum willst du denn durchaus gerecht sein, wo von Gerechtigkeit, wo von der Gerechtigkeit, die vor Gott Gerechtigkeit ist, die Rede ist? Warum soll denn diese deine Gerechtigkeit etwas bei Gott vermitteln? Höre, was das zweite Angesicht des Cherubs dir sagt: „Nicht da hinaus, wo du hinaus willst, sondern ins Heiligtum, wo die Lade des Zeugnisses steht; nach Gott hin, geoffenbaret in Fleisch! Du bist ein Mensch und sonst nichts, und es ist nur ein Mittler Gottes und der Menschen, der Mensch Christus Jesus“.¹⁶

16 Offb. 5,5

3. Das dritte Angesicht war: ein Löwe. Dieses mag dir einleuchten. Aber doch, du bist selbst am überwinden. Du bleibst und wirst bleiben in dem Worte, in den Geboten Gottes. Das ist auch deine Ruhe, daß du darin bleibst! Wie? Du meinst das und verstehst nicht, daß es Gott ist, der in Seinen Wegen gehen macht, wo doch der Mensch ganz andre Wege ins Auge gefaßt; daß Er nach Seiner Weise führt, wo der Mensch sich eine ganz andere Führung vorgestellt? Ja, daß Er durch Wege führt, welche einem Menschen wie Sünde vorkommen, und wobei er nichts zu rühmen hat, und sind doch die geradesten und vor Ihm heiligen Wege? – Ach, daß du Menschenkind bei den Geboten Gottes immerdar denkst, mit deinem guten Vorhaben dermaleinst durchbrechen zu können! „Nein“, sagst du, „das ganze Leben ist ein Kampf, kämpfen muß ich, kämpfen will ich, bis ich die Sünde unter dem Fuß habe. Wie? Mit Glaubenskräften, mit Geisteshilfe würde man's damit nicht fertig bringen? Hätte ich nur mehr Glauben, mehr Kräfte, aber sammeln will ich sie dennoch, alle Kräfte, will Unglauben und Sünde und Welt Widerstand bieten, auf daß ich heilig vor Gott erscheine“. Und der Mensch rafft alles zusammen, gibt's nicht auf in seinen Gedanken, läßt sich nicht hemmen in seinem Lauf. Wie geht er so mutig einher, bis er vor dem Paradiese steht, und da überfällt ihn Grauen, indem er das Angesicht des Löwen sieht; und was sagt dir dieses, o Mensch? Der Eintritt ins ewige Leben ist auf diesem Wege niemandem gestattet; – zurück ins Heiligtum! Nicht du, sondern der Löwe aus dem Stamme Juda hat überwunden.¹⁷

4. Das vierte Angesicht war: ein Adler.

Es liegt in uns etwas Himmelanstrebendes, wobei der Mensch sich brüstet und emporreckt nach der Seligkeit hin und die Augen hochfahren läßt. „Gib mir Schwungkraft“, heißt es, „o daß ich Schwungkraft hätte! Ach, ich weiß es zu gut, ich klebe bis dahin an der Erde, aber morgen, übermorgen, da werden so manche Hindernisse mir aus dem Wege genommen sein, da werde ich mich von dem Kopf bis zu den Füßen, äußerlich und innerlich und ganz von Herzensgrunde bekehren. O diese himmlische Gesinnung, ich kenne sie wohl, ein Vorgeschmack davon liegt in meiner Seele. Es ist ein verborgenes Etwas, ein Leben und Schweben mit den Engeln vor Gott in himmlischen Gefilden, ein Leben und Schweben, wobei man fast ganz außer sich in die himmlischen Dinge hinübersetzt ist; das ist doch ein ganz anderes Leben, als was man hier in seinem Hause oder in seinem Geschäft führt; wäre ich nur aus diesen Dingen heraus, aus diesen platten prosaischen Dingen! Aber ich lebe auf Hoffnung, ich werde doch einmal Flügel bekommen, daß ich mich ganz von meinen religiösen Gefühlen darf tragen lassen; das eitle Weben und Rechnen,¹⁸ das Hausbauen und -verwahren, das Kinderzeugen oder das Arbeiten, Kochen und Reinmachen, das sieht gar nicht himmlisch aus; erwecke in mir den Trieb nach Heiligkeit, nach himmlischer Gesinnung, im steten Schauen Gottes und in innerlicher Andacht zu verkehren, daß ich lebe in steter Weihe, wie man in einem Kloster lebt. O helfet meiner Sehnsucht nach einem solchen Paradiesgärtlein, daß ich mich sättige an himmlischer Liebe!“ Freilich, es würde dem Adam auch besser gefallen haben, sich wiederum in seinem Paradiese zu befinden und mit einem Heiligtum das Evangelium Christi zu beseitigen, bloß damit er sich nicht mehr mit Dornen und Disteln und allerlei Unkraut zu plagen hätte und nicht mehr im Schweiße seines Angesichts den Acker bebauen müßte, um was zu essen zu haben; aber da stand der Cherub mit seinem Adler-Angesicht, und so steht er auch vor dir, o Menschenkind. Und was sagt dir der Adlerblick? In dein vermeintes Paradies kommst du nicht hinein, zurück ins Heiligtum! – Gott ist aufgefahren in die Höhe, Gott ist aufgenommen in Herrlichkeit¹⁹; – dieser Gnade harre!

17 1. Tim. 2,5

18 Die größte Anzahl der Bewohner Elberfelds sind am Webstuhl oder auf dem Kontur beschäftigt.

19 Eph. 4,8; 1. Tim. 3,16

Und man sieht's in dem Heiligtum an den Flügeln der Cherubim, daß sie sich derselben nicht für sich bedienen; zehn Ellen breitet ein jeder seine Flügel aus, nur in dem Willen Gottes ist ihre Haltung.

Sehen wir denn nun noch auf die Höhe der Cherubim und den Stoff, woraus sie gemacht wurden.

III.

Die Höhe der Cherubim im Chor und der Stoff, woraus sie gemacht wurden.

Ich fasse in diesem Teile meiner Rede nochmals alles zusammen. Adam würde sich des Evangeliums entschlagen haben, er hätte die Gnade drangegeben, er hätte trotz des Evangelii mit dem Evangelio sich heran gemacht, um sich aus seinem Elende herauszureißen, bloß damit er nicht in seinem Elende ganz von der Gnade Christi abhängig bleibe. Er würde versucht haben, durch eigenes Gott-trotzen, durch eigenes Laufen, durch „ein sich halten an die Verheißung Gottes“, welche an dem Baume des Lebens haftete, aber ihm nur schaden konnte, nachdem er aus Gottes Leben heraustraten, – durch dies alles würde er versucht haben, seine Sünde zu beseitigen, und sie wäre doch vor Gottes Tribunal stehen geblieben; seine Schuld würde er mit Behauptung einer Gerechtigkeit als vom Baume des Lebens versucht haben selbst auszutilgen, obschon er das Wort der Gnade hatte, daß sie ausgetilgt war.

Und wir Adamskinder halten uns alle für gute Christen, wollen von nichts als von Gottes Gnade, vom Evangelio Christi wissen, aber leider beweisen wir es mit der ganzen Richtung unsres Verstandes und mit unsern Äußerungen, welche Vorstellungen wir uns im ganzen von der Sache machen. Das Evangelium stellen wir aufrecht als eine ehrwürdige Bildsäule, – und der Himmel, welchen wir uns vorstellen, und dem wir nachstreben, um dort hineinzukommen ist das verlorene Paradies; und die Mittel, von denen wir träumen, sie heute oder morgen in eigne Hand zu bekommen, sind der Baum des Lebens, wovon die Frucht einem um so mehr auf ewig die Eingeweide zerfressen würde, weil wir keinen Leib mehr dafür haben. Und die Täuschung, daß man meint, man sei darauf aus, in Christo erfunden zu sein, und es ist dennoch ein Ausstrecken der Hand, um zu essen vom Baume des Lebens, steckt in uns allen. Hier denke wiederum keiner an seinen Nebenmann. Gott ist der Allbarmherzige, an Ihm wird's nicht liegen, wenn einer verloren geht. Auf daß der Mensch bei Ihm selig sei und niemals in sein vermeintes Paradies hineingerate, hat Er alles der Eitelkeit unterworfen, es alles in Seiner Macht so geordnet, daß der Mensch selbst zu guter Letzt mit allen seinen Bestrebungen, sich gerecht zu machen, und mit allen seinen Behauptungen, daß er etwas sei, sich zurückziehen muß in seine eigne Heuchelei, in all das Wesen, womit er zu Gott anders hat herantreten wollen, als er ist. Aber wiederum, auf daß dabei keiner in Hoffnungslosigkeit versinke, sondern Gottes Gerechtigkeit anerkenne und Seine Gnade preise, hat Er auch alle menschlichen Bestrebungen, Anschläge, Pläne, Versuche, ein Himmelreich auf Erden nach ihrer Weise darzustellen, alle menschlich erdachten Opfer, Führungen, Selbstkasteiungen und Selbstentäußerung, jeden menschlich erdachten und unmenschlichen Gottesdienst, wobei keiner in Wahrheit das ist, was er zu sein vorgibt, alle himmelanstrebenden menschlichen Geister zunichte, zuschanden, unnütz und überflüssig gemacht, sodaß all dieser Schmuck menschlicher Heiligungsbestrebungen und Gesetzbewahrung beiseite muß und weggefegt wird vor den Füßen und vor dem Wesen Des, dessen Bild Gott von dem Cherub abstrahlen ließ vor dem Paradiese und in dem Heiligtum.²⁰ Fußballen hatten die Cherubim, welche gleichen den Fußballen des Kalbes. Merke darauf, o Adam, worin dein Heil, dein Gott, dein Erlöser steht; Er steht in Seinem eignen Blut, darin hat Er dich erkaufte; schreite nicht weiter voran; Er hat

20 Kol. 2,15; Phil. 3,8

dein Widerstreben bereits gekannt und kennt es von vorne herein; Er hat Seine Gnade durch Glauben so aufrecht gestellt, daß all dein Treiben zunichte gemacht ist, zunichte gemacht wird, und daß zugleich dein Widerstreben in eine versöhnte Hand gebracht wird,²¹ die über alle deine Wege gebietet.

Christus, Christus und nichts als Christus, das ist unsre Losung, aber die Seligkeit suchen wir da nebenher immerdar in uns selbst. Der Mensch will gerecht sein, und da soll Gott es nicht sein; der Mensch heilig, und da soll das Blut Christi nicht völlig genug reinigen. Wiederum soll Christus allein gerecht machen, soll Er allein heilig und rein machen, wenn wir uns Wege gesucht, welche nicht nach Seinem Worte sind; und doch wollen wir uns durchaus Christi Eigenschaften anmaßen und Mensch sein, wie ein wahrer Mensch ist; uns selbst vertreten wollen wir mit eigener Hingebung, Überwinder sein in geliehener Hilfe, und Leute, die hier bereits wie die Engel vor dem Throne schweben. Aber vor dem „im Fleisch gekommen sein“ unseres Herrn, aber vor Seinem Leiden und Tod, vor Seiner Auferstehung und Himmelfahrt geht zunichte jeder Versuch, Ihn zu beseitigen und uns an Seine Stelle zu setzen, und ist zu gleicher Zeit versöhnt der Frevel solchen Strebens, in sich selbst ein Heil sich nebenbei zu gründen, sich durch eigene Frömmigkeit eine Versicherung zu erbeuten, daß für uns keine Verdammung mehr da ist.

Es wende keiner dagegen ein, daß, wenn solches alles wahr ist, wie man denn fühlt, daß es wahr ist, man hoffnungslos dastehe, und gar kein Grund mehr unter den Füßen bleibe.

Das ewige Bangesein und die Ängstlichkeit eines Menschen besteht darin, ob er doch so, wie er ist, lediglich in Christo dem Gesetze konform sei. Diese Ängstlichkeit muß vor dem Bilde Christi, vor den Cherubim, ganz verschwinden. Denn nicht willkürlich gab ihnen Salomo die Höhe von 10 Ellen, eben so wenig wie Moses dem Fittich der Cherubim willkürlich das Maß von zehn Ellen gegeben. Es geschah dieses alles auf Anregung des Geistes, der damit deutlich genug zu verstehen gab, daß das Maß Christi ganz mit dem Maße des Gesetzes übereinstimme. Willst du also nach Gottes heiligem, gutem und vollkommenem Willen Gott allein anbeten, Seinen Namen allein heiligen, in Seiner Ruhe ruhen, der Ordnung, welche Gott gestellt, untertan sein; nicht töten, nicht stehlen, nicht ehebrechen, nicht trachten nach dem, was des anderen ist; willst du nicht selbstgewählte, sondern Gottes, des lebendigen Gottes Gebote halten, Seine zehn Worte halten und darin bleiben, so lege dich nicht auf das Gebot, so gib dich nicht damit ab, daß du in dir selbst fühlen solltest, daß du in Seinen Geboten wandelst, denn so wahrhaftig Christi Blut für uns ausgegossen ist zum Erlaß unserer Sünden, so wahrhaftig ist all unser Bemühen, um etwas zu sein, – wie wir es im Verborgenen und Offenbaren vor Gott treiben, und dem man dann allerlei schöne Namen gibt, als hätte es Gott geboten, – ein vergebliches Ausstrecken der Hand nach dem Baum des Lebens. Laß das dein Anliegen sein, daß du von den Cherubim, daß du aus dem heiligen Evangelio lernst, wie in allem dem, wozu Gott Seinen Christum für uns gemacht,²² allein ewiger Frieden, allein ewiges Leben, einzig und allein Frucht des Geistes und ein „vor Gott dastehen ist“, wogegen kein Gesetz etwas haben wird.

Denn das ist nach ewigem Geist; und weil Salomo in dem Bilde der Cherubim die Wahrheit und Wohltat Christi geschaut und gekannt hat, hat er sie auch von Ölbaumholz machen lassen. Denn aus und nach dem Geiste Gottes waren die zwei Cherubim, welche auch bei Sacharja, dem Propheten, Kapitel 4, unter dem Bilde zweier Ölkinder, welche stehen vor dem Herrn der ganzen Erde, und bei Johannes in der Apokalypse als zwei Zeugen vorkommen, die, nachdem sie lang genug verworfen

21 Jes. 48,8 ff.

22 1. Kor. 1,30; Kol. 1,22; Eph. 1,22

und zertreten waren, wiederum gen Himmel aufgenommen wurden.²³ Der eine Cherub bedeutete die Handhabung des Gesetzes, der andere die Handhabung der Ehre Gottes. Die Ehre Gottes und Sein Gesetz, – gehandhabt sind sie, verherrlicht sind sie und aufrecht erhalten; die Ehre Gottes verherrlicht, das Gesetz erfüllt nach ewigem Geist in dem Einen, von dessen Fleischwerdung und Tod, von dessen Auferstehung und Himmelfahrt die Engel Gottes, die zwei Cherubim, als Schatten, das Bild in ihrer Gestalt getragen. Und daß wir, die wir Fleisch sind, zu Gott gebracht wären, nicht durch unsren Willen und Kraft, sondern nach Gott und aus Gott, und daß wir also Geist wären; daß wir gerechtfertigt werden von allen unseren Sünden; daß wir aus Toten auflebten in ewiger Gerechtigkeit; daß wir wiederum hineinversetzt wären vor Gott in Seinen Thron, in Seine ewige Glorie, das ist unsere Vollkommenheit, welche das Gesetz bezweckt; das ist unsre Seligkeit, welche der ewige Geist will, obschon wir sündige Menschen und der Eitelkeit unterworfen sind. Also zurück in das alltägliche, platte, prosaische Treiben dieses Lebens, wie sauer es euch auch falle; euch keine Phantasie-Himmel herbeigesehnt einer Gottseligkeit eigener Wahl, sondern am Ofen, am Webstuhl, im Kindbett, am Pult, ein jeder in dem Beruf, worin Gott euch berufen, die Gnade des Gottes Israels bekannt, der zwischen den Cherubim wohnt, und angerufen Ihn; außer Dem kein Heiland! – Der Mensch nichts, Er alles. Herrlich gelobt werde Sein heiliger Name: so haben wir Macht zu essen von dem Holze des Lebens, das in Seinem Paradiese wächst, und aus allem Streit und Leid scheiden wir einst fröhlich dahin! Amen. –

23 Offb. 11,3,4